

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 143 (2017)
Heft: 12-1

Artikel: Schwarz auf weiss : Sex zum Studieren
Autor: Schäfli, Roland
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-952973>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schwarz auf weiss: Sex zum Studieren

Endlich kennen wir die pikanten Details, was in den Schweizer Schlafzimmern läuft, ohne durch die Vorhänge des Nachbarn schielen zu müssen: Eine Forschungsstelle hat im Auftrag des Bundesamts für Gesundheit Herrn und Frau Schweizer zu ihren Sex-Gewohnheiten be-

fragt. 30 000 Menschen nahmen online an der Umfrage teil – das sind Menschen, die die Computer-Tastatur gut mit einer Hand bedienen können. Die Studie zeigt zum ersten Mal eine Sex-Geografie der Schweiz. Eine Jungfrau kommt in dieser Geografie nicht vor. In Grossstädten haben die Menschen

mehr Sex als auf dem Land. Das ist das hinreichend bekannte Stadt-Land-Geficke.

Die Agglomeration nimmt gemäss Studie eine Mittelstellung ein. Die Stadt dagegen eine Missionarstellung. Basel-Stadt führt die Liste der meisten Sex-Partner während eines ganzen Lebens mit 12,3 an. Bekanntlich wird dort vor allem Cunnilingus betrieben, das sind die sogenannten «Basler Lækkerli». Und: Romands haben mehr Sex als Deutschschweizer. Aber durch den Weingenuss wissen sie morgens nicht mehr, mit wem sie es getrieben haben.

Männer haben im Schnitt sieben Sexualpartner. War ja klar, dass so Durchschnittstypen nicht mehr Frauen ins Bett kriegen. Frauen hingegen haben nur sechs Sexualpartner. Das Gleichstellungsbüro will diese Ungleichbehandlung gesetzlich regeln.

Zum Schluss ein Rechenbeispiel: Gemäss Studie hatte jeder fünfte Schweizer mit 20 Personen Sex. Wenn wir also sieben Bundesräte haben, wer hatte mit wem schon Sex? Und wann treffen sich diese zwei Personen im Bundesratszimmer? Krass, nicht?

ROLAND SCHÄFLI

Asylpolitik: Auf taub gestellt

Ja, es gibt sie noch, die rücksichtsvollen Asylgegner, die ihre Ablehnung nicht mit Hass darlegen, sondern mit Empathie. Im rotgrünen Zürcher Kreis 5 wehrten sich die Anwohner in der «IG Duttweiler Areal» gegen ein geplantes Bundesasylzentrum. Natürlich haben sie nichts gegen Flüchtlinge persönlich. Im Gegenteil: Die stark befahrene Strasse dort würde die Asylbewerber «unzumutbaren Lärmimmissionen» aussetzen. Lieber würden die Gutmenschen für die armen Flüchtlinge einen Hilfstransport organisieren. Und zwar einen Transport in ein anderes Quartier. Einmal abgesehen von der Tatsache, dass Flüchtlinge sogar an den Lärm von Panzer-Kolonnen gewöhnt sind, ist die sympa-

thische Begründung selbst von den Betroffenen positiv aufgenommen worden. Niemand möchte schliesslich an einer stark befahrenen Zürcher Strasse Verkehrsoffer eines Mami-Taxis werden. Asylgegner führen zudem ins Feld, dass abgewiesene Asylanten, die an der verkehrsbelasteten Route leben mussten, sich dann zu Recht taub stellen würden, wenn sie ausgeschafft werden sollten. Aber könnten sich die Asylbewerber mit ihrer Tagespauschale von rund 10 Franken am Tag nicht selbst Ohropax kaufen? Seltsam mutet zudem an, dass die Gemeinden in den Berggebieten mit genau dem Gegenteil argumentieren: Den Asylanten sei nicht zuzumuten, wie ruhig und abgelegen es da ist. (rs)